

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Von Häusern, Gewürzen  
und schönen Stoffen** 13
- **Meldungen** 18
- **Vortrag: Aufstieg  
des Nationalsozialismus  
in Bad Oldesloe** 19
- **Drei Museen im  
Rückblick auf 2022** 20
- **Buch des Monats** 23
- **Wappenkartei  
im Lübecker Archiv** 24
- **Musikstadt des Nordens** 26
- **Wiehnachtspost** 28
- **Leserbrief** 28



# Sinvestieren heißt, beim Portfolio auf Vielfalt zu setzen.

Durch eine breite Streuung können Sie Risiken reduzieren und Chancen am Kapitalmarkt besser nutzen. Entdecken Sie die vielfältigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse  
zu Lübeck

**„Deka**  
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse  
oder auf [deka.de](https://deka.de)





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

28. Januar 2023 · Heft 2 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Von Häusern, Gewürzen und schönen Stoffen

### Vortrag über die Archäologie des Handels im Europäischen Hansemuseum

Von Manfred Eickhölter

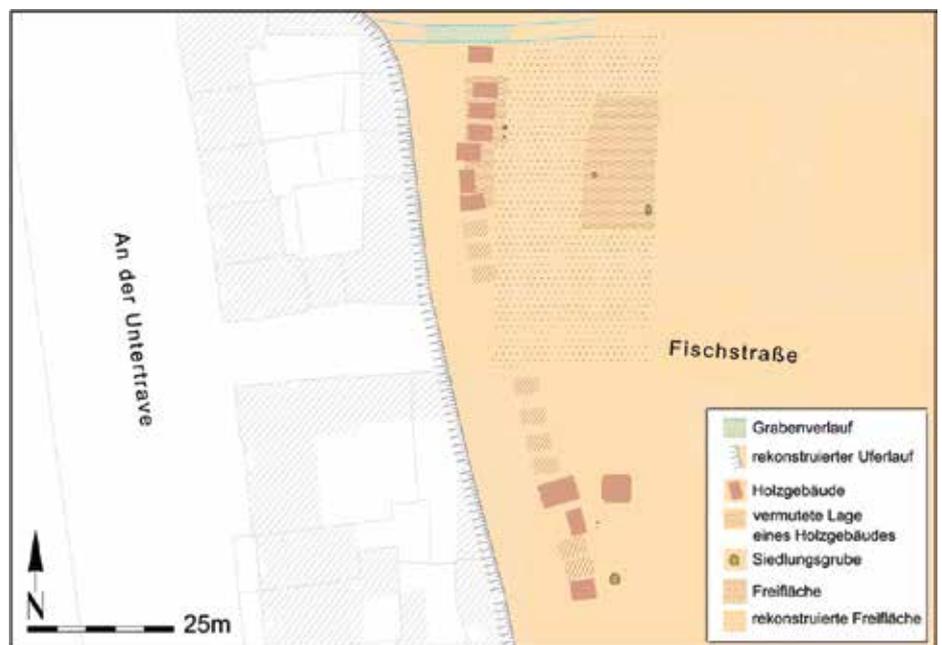
#### Stadtentwicklung im Zeitraffer

Als Lübeck 1143 erstmals auf dem Hügel Bucu an der Trave gegründet wurde, da trieb die Welt bereits seit Jahrtausenden Handel, nur eben nicht an diesem Ort. Weil es ein günstiger Ort war und weil die wirtschaftliche, politische und soziale Gemengelage so beschaffen war, dass im Nachhinein erzählt werden kann, „die Sterne standen günstig“, entwickelte sich so etwas wie ein Stadtgründungswunder. 150 Jahre nach dem ersten Spatenstich war der letzte Baublock auf dem Hügel vergeben, der Hügel selbst durch Landgewinnungsmaßnahmen an seinen sumpfigen Rändern um 30 Prozent vergrößert und damit besiedlungsfähig. Um 1300 ist ein potentes Wirtschaftszentrum an der Ostsee entstanden, ausgestattet mit politischen Rechten, die es zu einer Metropole im Norden aufsteigen lassen. 25 bis 30.000 Menschen leben in der jungen, gut befestigten Stadt, jeder fünfte Einwohner besitzt das Bürgerrecht. Die Mehrheit der Bürger sind Handwerker, die politische Macht im neuen Gemeinwesen aber liegt ausschließlich bei der kleinen Gruppe von etwa 1.000 Fernhändlern. Mitglieder einer Kaufleutefamilie wohnten damals zeitgleich in Brügge, London, Bergen, in Novgorod und eben in Lübeck – es begann der hansische Handel.

Wo und wie auf dem Stadthügel ging es los, wie haben wir uns die frühesten Anfänge vorzustellen?

#### Aus der Frühzeit der ersten deutschen Stadt an der Ostsee

Dr. Dirk Rieger, Archäologe im Dienste der Hansestadt und seit vielen



Plan mit den ausgegrabenen und rekonstruierten Häusern der Uferrandsiedlung aus der Zeit um 100 entlang der Trave  
(Foto: Bereich Archäologie der HL)

Jahren wissenschaftlicher Begleiter aktueller Grabungsprojekte wie dem im Gründungsquartier oder im Kolk unterhalb der Petrikerkirche, hat im ersten Vortragsteil des Abends am 10. Januar, der im Beichthaus des ehemaligen Burgklosters stattfand, mehrere überraschende Ergebnisse vorgestellt. Siedlungsspuren, auch Spuren von Handel sowie Zeugen für Handelsgut sind im ehemaligen Kaufleutenviertel westlich der Marienkirche bis zurück in die slawische Zeit um 1100 und davor gefunden worden. So etwa Zinn aus Cornwall, münzenartige Fibeln mit ornamentalen und figürlichen Darstellungen. Auch Kreuzanhänger, wie die Forschung sie sonst aus Gräbern des 10. und 11. Jahrhunderts in Lund (Skåne), Sigtuna

(Schweden), Halla (Gotland) oder Nowgorod nachgewiesen hat, sind im „Gründungsquartier“ ans Licht geholt worden. Interessant zur Einordnung der Funde ist ein umfangreicher Münzfund des 11. Jahrhunderts, der bei einer Grabung unter einer Lübecker Schule im 19. Jahrhundert entdeckt wurde und der vor allem intensive Beziehungen nach England plausibel macht.

In der frühen Phase einer Besiedlung werden in der Regel Leichtbauten aus Holz genutzt, man weiß schließlich nicht, ob eine dauerhafte Standortbindung sich wirtschaftlich lohnt, und man muss mit Störungen rechnen durch Überfälle derjenigen, die eine Besiedlung aus welchen Gründen auch immer grundsätzlich ab-

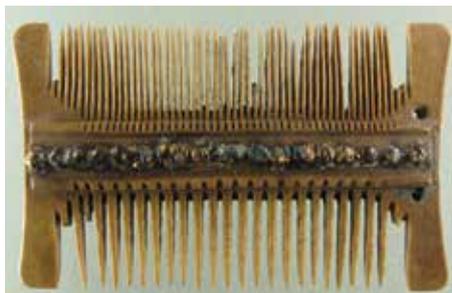
Titelbild: Winterlinge strecken ihre Köpfe aus der Erde – naht der Frühling?

(Foto: Hagen Scheffler)



*Gussform für einen Kreuzanhänger mit Kugelenden (12. Jahrhundert), gefunden im Bereich der heutigen Einhäuschenquerstraße*

*(Foto: Bereich Archäologie der HL)*



*Auch Kämmе, Handspiegel und sogar abgeschnittene Zöpfe fanden die Archäologen und Archäologinnen in den Lübecker Kloaken*

*(Fotos: Bereich Archäologie der HL)*

lehnen. In unserem Fall kennen wir die Hauptkonfliktlinie: Deutsche Siedler christlichen Glaubens mit Missionsabsichten begannen, sich auf einem Territorium anzusiedeln, das seit Jahrhunderten von Slawen bewohnt wurde, die seit Urzeiten keine Christen gewesen waren.

Unterkünfte und Warenlager standen locker aufgereiht am Flussufer. Im frühen Lübeck währte diese Phase nicht lange. Schon in den 1180er-Jahren werden von den Siedlern Fachwerkhäuser gleichzeitig in Reih und Glied errichtet. Die Bauteile der Holzhäuser sind erstaunlicherweise aus genormten Elementen errichtet, in unserem Alltag eine Selbstverständlichkeit, die ältere Forschung jedoch rechnete fest mit individuell gefertigten Einzelstücken. Innerhalb von nur zehn Jahren entsteht so

eine erste feste Siedlung. Es sind sogar erste Bauelemente wie Treppen und Gewölbe aus Stein um 1180 nachzuweisen. Allein dies ist bereits ein deutlicher Forschungsertrag, dachte man sich doch vor wenigen Jahrzehnten noch Steinbauten frühestens ab 1200-1210. Die kürzlich entdeckten baulichen Reste unterhalb eines Hauses im Kolk (zukünftig der Ort des Figurenmuseums) sind sogar schon

um 1170 entstanden. Damit stand bei der Petrikirche das derzeit älteste bekannte Steinhaus Lübecks.

Nur kurz ging Dirk Rieger auf das Thema Gewürze ein. DNA-Analysen ermöglichen einen aufschlussreichen Blick in die Welt der Nahrungsmittel. Rieger zeigte eine Landkarte, die Eintragungen von Island im Westen bis Indonesien im Osten enthält. Es lässt sich beispielsweise der Verzehr von Zitronen nachweisen, aber auch der von Ingwer, der um 1200 von Borneo oder Java den Weg nach Lübeck gefunden hat. Mit der Globalisierung kamen jedoch auch unliebsame Gäste, wie etwa Milzbrand, Cholera oder Typhus. Ein vor langer Zeit schon entdecktes Massengrab auf dem Areal des Heiligen-Geist-Hospitals wurde seither mit der Pest um 1350 in Verbindung gebracht, allerdings konnte das Pestbazillus bisher noch nicht nachgewiesen werden, dafür ergaben Untersuchungen, dass es sich bei vielen der Toten um die Opfer einer Typhusepidemie handelt.



*Rekonstruktion des dicht bebauten Gründungsquartiers in der Zeit um 1180 mit großen Fachwerkbauten*  
*(Foto: Bereich Archäologie der HL)*

## Kleines Wörterbuch des Bekleidungshandwerks:

### Gniedelstein, Glättglas, Glättstein

Der Name Gniedelstein kommt aus dem Niederdeutschen, „gniden“ bedeutet reiben oder glätten, und obwohl sich die Bezeichnung „Stein“ für dieses Werkzeug durchzieht, bestehen sie nahezu ausnahmslos aus klarem, dunkelgrünen oder fast schwarzem Glas. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein gibt es sie mit Griff oder ohne, sie wurden zum Glätten der Stoffe und Nähte verwendet, gleichzeitig wurde den Kleidungsstücken ein seidiger Glanz verliehen. Schleifspuren auf den Gläsern stammen nicht etwa von den Stoffen, sondern sind die Ergebnisse feiner Sandkörner, die sich beim Waschen in Flüssen oder Bächen in der Kleidung festgesetzt haben. Gut geeignet ist ein Gniedelstein auch für das Einbringen von Wachs auf die Textilien, was dann imprägniert. Die Geräte können auch zum Glätten von Papier, Leder und Metall benutzt werden, sie sind kalt und erwärmt nutzbar, später wurden sie als Briefbeschwerer, gestielte Gläser als Stopfstein verwendet.



### Lahnfaden

Ein Lahnfaden ist ein Faden, dessen Kern, die Fadenseele aus Seide oder Leinen, mit Lahn, mit einem feinen Streifen Metallfolie umwickelt ist. Es gab schon früh das Gewerbe der Goldspinnerinnen, die Gold und Silber durch Schlagen und Ziehen zu feinen Fäden verarbeiteten. Diese Metallfäden wurden entweder gleich genutzt, oder aber es wurden Lahnfäden verwebt und zum Sticken verwendet. Diese Fäden wurden also auf Textilien aufgestickt, oder aber, wie etwa beim Brokat, als Schussfaden bei der Herstellung benutzt, daher der Unterschied zwischen Gold- und Silberbrokat. Später kam das Häutchengold dazu, Blattgold, das auf Leder aufgebracht, um einen Faden gewickelt wurde, es war nicht so kostspielig, aber auch nicht so



vornehm und glänzend.

### Nesteln

Nestler oder Schnürriemenmacher brachten an Schnüre oder Riemen aus Textilien oder Leder am Ende Metallspitzen an. Diese Metallhülsen, die Nestelspitzen, wurden aus Buntmetallblech gefertigt, das ausgeschnitten und gehämmert wurde. Das Nestelband, Senkel oder Nestelschnur diente in Mitteleuropa ab dem 12. Jahrhundert mit Aufkommen der körperbetonten Mode zum Schnüren und Schließen der Gewänder. Von 1200 bis 1600 dienten die Nesteln für Verschlüsse aller Art, und auch wir kennen sie heute noch in Form der Schnürsenkel unserer Schuhe. Die Nesteln und Bänder wurden durch Löcher oder Ösen gezogen, zum Beispiel, um die Beinlinge am Wams zu befestigen, oder um verschiedene Ärmel an einem Gewand zu befestigen, denn bei Frauen wie bei Männern hatten die Ärmel der Kleidung einen besonderen Stellenwert und waren Einzelteile, die an die Kleidung genestelt wurden und so leicht abnehmbar waren und ausgetauscht werden konnten. Das Wort „nesteln“ gibt es auch heute noch im Sprachgebrauch. *DM*



## Praktisch und chic von Kopf bis Fuß in der Ostseemetropole

Doris Mührenberg, seit vierzig Jahren zunächst Mitarbeiterin im Bereich Archäologie, heute Kustodin der Sammlung, gab den zahlreichen Gästen im Beichthaus einen Überblick in Fragen der Mode, der Stoffe, Mützen, Schuhe und des Schmucks in der Zeit von 1200 bis 1600.

Grabungsfunde von Stoffen sind farblich verblasst, aber Doris Mührenberg versicherte ihrem Publikum glaubhaft, dass die Welt der Kleider bunt war. Die Farbpalette reichte von weiß über beige, gelb, rot, grün und schwarz bis hin zu blau. In den Kloaken, situiert ganz hinten auf den Grundstücken, teilweise bis zu neun Meter tief, ist vieles von dem, was ein Schneider benötigt, gefunden worden: Wollknäuel, Faden, Spindeln, Scheren, Etais, ja, sogar „Gniedelsteine“ zum Glätten, eine Frühform des Bügeleisens, und nicht zu vergessen, Fingerhüte.

In einer so bezeichneten Gerbergrube in der Holstenstraße wurden ganze Ärmel aus Damast mit Verzierungen gefunden, auch Stoffe, an die „Goldlahnfäden“ aufgesteckt waren. Kleidung wurde wie selbstverständlich weitergereicht, vererbt. Um sie anzupassen, konnten Elemente wie Ärmel angestellt werden, und das Gewand durch Nestelbänder dem Körperrumfang angepasst werden. Gute Tuche kamen aus Flandern und aus England. Zur Sicherstellung von Herkunft und Qualität versah man die Ballen mit Tuchplomben. Wer würde sich wundern, dass diese gelegentlich gefälscht wurden? Schuhwerk besohnten die Schuster bis 1500 nur einfach mit Leder. Um sich zu schützen vor Feuchtigkeit und Kälte, benutzten die Stadtbewohner sogenannte „Trippen“, also Überschuhe.

Was die Accessoires angeht, also das modische Zubehör zur Kleidung wie Gürtel, Handschuhe oder Schmuck, so lohnt sich für die archäologische Forschung ein Blick auf Skulpturen und bildliche Darstellungen des Spätmittelalters. Körpernahe Kleidung zeigen Darstellungen in der manessischen Handschrift, entstanden zwischen 1300 und 1340. Wirkung erzielen konnte man auch mit Gürteln. Ein sehr besonderes Fundstück in Lübeck, ein Seidengürtel, transparent, verziert mit metallenen Medaillons und fast drei Meter lang, ist als Typus auf Skulpturen an der Kathedrale von Chartres zu sehen. Der Gürtel wurde mehrfach um den Leib geschlungen und hing vorne fast bis auf die Füße.



Die Figuren am Portal der Kathedrale von Chartres mit überlangen Gürteln (Foto: Doris Mührenberg)



Seidentäschchen mit reich verziertem Messingbügel, ehemals bestickt, 15. Jahrhundert (Foto: Bereich Archäologie der HL)

Strickmützen oder auch die allgemein beliebte Gugel waren sehr verbreitet, bis 1500 auch mit einem Gugelschwanz variiert und man kennt das Schapel, eine Art Krone, ein Blumenkranz aus Naturprodukten. Sie werden auch abgewandelt gefunden mit Blumen aus Schmiedearbeit. Doris Mührenberg zeigt ferner ein Geldtäschchen, dessen ehemals rot leuchtende Farbe

inzwischen verblasst ist. Es ließ sich öffnen, darin fand sich eine kleine Holzschachtel mit den erwähnten, wertvollen „Goldlahnfäden“.

Möchten Interessierte etwas über einen langfristigen Modetrend erfahren, dann empfiehlt sich ein Blick auf die Skulpturengruppe „Die klugen und die törichten Jungfrauen“, die heute im St. Annen-Museum zu besichtigen ist. Sie hatte ihren ursprünglich Platz in der Kirche des Maria-Magdalenen-Klosters. Bis 1400 musste Kleidung repräsentative Aufgaben erfüllen. Zum Beispiel trägt eine der törichten Jungfrauen bewegungshemmende Fledermausärmel. Ab 1400 tragen kluge junge Damen schlichte Kleidung. (Dazu darf ergänzend daran erinnert werden, dass der Rat der Stadt ab 1400 Luxusordnungen erließ, um die



Der Seidengürtel aus der Kloake des Lübecker Scharfrichters, 14. Jahrhundert

(Foto: Bereich Archäologie der HL)

## Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-  
**79 81 00**

**Wir sind  
Tag & Nacht  
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
**www.schaefer-co.de**



Prunksucht nicht nur der Frauen einzudämmen. Wie Kulturhistoriker wissen, ohne großen Erfolg.)

### Ausklang und Ausblick

Der inhaltsreiche Vortrag, an dessen Ende Doris Mührenberg von Kämmen und Spiegeln berichtete und auch davon, dass ihre grabenden Kollegen ganze abgeschnittene Zöpfe gefunden haben, wurde mit viel Beifall bedacht. Die Leiterin der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums im Europäischen Hansemuseum, Dr. Angela Huang, leitete die anschließende Diskussion.

Mancher Besucher wird sich daran erinnern haben, dass im Beichthaus 2003 zur Verdeutlichung der großen Zeit Lübecks unter dem dänischen König Waldemar II. die Ausstellung „Dänen in Lübeck 1203 • 2003“ im Beisein der dänischen Königin eröffnet wurde. Später wurde hier das Archäologische Museum eingerichtet, es musste zugunsten des Hansemuseums weichen. Nun melden sich die Funde zurück und mit ihnen die Frage, ob auch sie dauerhaft etwas erzählen dürfen von ihrer Herkunft, ihrem Gebrauch, ihrem Wert. Gelegentlich haben Lübecks Archäologen bei Vorträgen in der Stadt die loka-

le Bedeutung ihrer Funde und Befunde stark hervorgehoben, die europäischen, ja auch globalen Zusammenhänge sind indes, wie dieser Vortrag deutlich machte, nicht weniger interessant.

**Sie finden uns auch im  
Internet:**

[www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)



*Tuchplomben aus London, zum Teil vergoldet, 16. Jahrhundert*

*(Foto: Bereich Archäologie der HL)*

## Die Schauspielschule der Gemeinnützigen präsentiert:

### Theaterstück „EGO“

Ein politisch hochbrisantes Thema: Inwieweit gelingt es mir, ein diktatorisches System auszublenden, um als Künstler in genau diesem System an die Macht zu kommen und mein Ziel zu erreichen?



EGO – Stationen eines Künstlerlebens während der Hitler-Ära. Ein Theaterstück über die (unfreiwillige?) Verstrickung im braunen Netz der Nazis, über die Sucht, um jeden Preis Karriere zu machen, ohne Rücksicht auf Künstlerkollegen und Verluste.

Am Ende des Stückes, als der Künstler mit der ganzen Brutalität des Regimes konfrontiert wird, versucht er sich in die Unbedarftigkeit zu flüchten: Ich habe nichts getan. Ich bin doch nur Schauspieler, ein ganz gewöhnlicher Schauspieler:

Freitag, 17.02.2023, 20 Uhr und Sonnabend, 18.02.2023, 17 Uhr

Theaterhaus der Gemeinnützigen, Königstraße 17

Tickets 11 Euro (8 Euro)

Kartenreservierung unter 0451/583448-70 oder schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de

## Dienstagsvorträge

31.01.2023, 19.30 Uhr

### Internethandel mit Tieren – Das Lebewesen als Konsumgut und die fatalen Folgen

*Susanne Tolkmitt und Elena Cujic, Tierschutz Lübeck*

Im Zeitalter der Digitalisierung findet auch der Tierhandel immer häufiger online statt. Zahlreiche Plattformen im Inter-

net ermöglichen es, Heimtiere und Wildtiere schnell zu kaufen. Die Identität der Händler\*innen lässt sich meist nicht überprüfen. Verkäufer\*innen bleiben weitgehend unerkannt und sind für Rückfragen nicht erreichbar und für die Verfolgung von Gesetzesverstößen nicht greifbar.

Seriöse Angebote sind kaum von unseriösen zu unterscheiden. Das erleichtert illegale Handlungen. Es ist einfach, Tiere spontan zu kaufen. Doch nach dem Kauf treten aufgrund mangelnder Beratung immer häufiger Probleme auf, die die neuen Tierbesitzer\*innen überfordern und letztendlich dazu führen, dass immer mehr Tiere in einem Tierheim abgegeben oder – schlimmer noch – einfach ausgesetzt werden.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Tierschutz Lübeck und Umgebung e. V. Großer Saal der Gemeinnützigen Königstraße 5

07.02.2023, 19.30 Uhr

### 600 Jahre Amt der Stecknitzfahrer

*Hartmut Haase, Lübeck*

Die Geschichte des Amtes der Stecknitzfahrer kann man nicht durch die bloße Aneinanderreihung chronologischer Fakten aufzeigen. Die Beiträge aus dem Archiv des Amtes der Stecknitzfahrer bestehen in erster Linie aus den Geschichten der Familien. Die Gemeinschaft der Stecknitzfahrer war zu Beginn eine Bruderschaft, die den Namen ihrer Schutzheiligen Maria Magdalena annahm. Nachdem durch den Bau des Stecknitzkanals von 1391 bis 1398 die direkte Schiffsverbindung mit Lauenburg hergestellt war, verstanden es die Salzkaufleute, die Mitglieder des Kollegiums der Salzfuhr, die Herrschaft auf dem Stecknitzkanal an sich zu ziehen. Von jenen Jahren an gehörten ihnen die Stecknitzschiffe, die sie mit ihren so genannten „Knechten“ (Stecknitzfahrer) bemann-

ten. Die Geschichte der Stecknitzfahrer und ihrer Familien ist gerade für Lübeck hochinteressant und hat schon in der Vergangenheit Menschen bewegt, sich damit zu beschäftigen.

Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V. Lübeck

Königstraße 5, Großer Saal der Gemeinnützigen

14.02.2023, 19.30 Uhr

### „Im Einsatz für den Denkmalschutz“ – Einblicke in die Struktur, Arbeitsweise und Projekte der Lübecker Jugendbauhütte

*Dr. Ivalu Vesely, Lübeck*

Nach dem Vorbild der mittelalterlichen Bauhütten können Jugendliche in den bundesweit 16 Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz traditionelle Handwerkstechniken erlernen, sie am Original anwenden und das Besondere des Echten und Authentischen mit eigenen Händen spüren und erfahren. Verschiedene Seminare zu Stil- und Materialkunde, Forschungs- und Arbeitsmethoden, Grundlagen der Denkmalpflege sowie der Bedeutung des europäischen Kulturerbes ergänzen die praktische Arbeit am Denkmal. Rund 5.000 Jugendliche haben bislang ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege in den Jugendbauhütten absolviert und dort ihre Begeisterung für unser kulturelles Erbe entdeckt. Manch einer hat hier nicht nur eine Leidenschaft, sondern eine Berufung gefunden. Oft entscheiden sich die Teilnehmer\*innen unserer Jugendbauhütten später für einen Beruf in der Denkmalpflege oder in einem traditionellen Handwerk.

Gemeinsam mit dem Ortskuratorium Lübeck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Königstraße 5, Großer Saal der Gemeinnützigen





## Aufstieg des Nationalsozialismus in Bad Oldesloe

– ein Vortrag von Sylvina Zander

Lübeck's Nachbarstadt hatte in den 1920er-Jahren rund 9.500 Einwohner. Eine herausgehobene Stellung im Wirtschaftsleben kam dem Ort als Schnittpunkt mehrerer Eisenbahnlinien zu. Im Bereich des Bahnhofs waren kleinere Industriebetriebe mit maximal 50 Beschäftigten ansässig. In räumlicher Nähe zu Bahnhof und industriellen Arealen siedelten auch die dort Beschäftigten. Hier fanden sich Milieus der Arbeiterbewegung: Parteien, Gewerkschaften, Arbeitersamariterbund, Arbeiterwohlfahrt vermittelten Orientierung und Hilfsangebote.

Dr. Sylvina Zander, mehr als 20 Jahre Archivarin der Stadt, hob im zweiten Dienstagsvortrag des Jahres am 17. Januar den Zeitabschnitt zwischen 1928 und 1935 hervor. Sie ist ausgewiesene Expertin der Geschichte der Juden und des NS-Regimes in Bad Oldesloe. Erst im September 1928 wurde ein lokaler Zweig der NSDAP gegründet, und sie erreichte bei den Reichstagswahlen 1930 bereits auf Anhieb 31,45 Prozent der Stimmen und wurde damit stärkste Partei. 1935 schließlich waren sämtliche bürgerlichen Parteien und Vereinigungen verboten oder aufgelöst, die städtischen Einrichtungen mindestens in Führungspositionen mit Parteigenossen besetzt, das Ziel, Partei und Staat als Einheit erscheinen zu lassen, so gut wie vollkommen erreicht.

Die braune Bewegung überschwemmte Straßen und Plätze mit Aufmärschen, Kundgebungen, Fahnen- und Fackelzügen sowie Gedenkveranstaltungen in bisher unbekanntem Ausmaß. Bei Versammlungen kam es zu Saalschlachten, Berufsredner traten auf, Angst breitete sich aus. Die dominierende lokale Tageszeitung „Der Landbote“ veröffentlichte regelmäßig und zuverlässig alle Termine, lieferte positive Berichte und übergang soweit als möglich sämtliche kritischen oder oppositionellen Regungen.

Nach Sylvina Zanders Urteil waren die Sozialdemokraten im Ort von der Flut

der Aktivitäten der NSDAP und von ihrem Erfolg überrascht. Die der demokratischen Weimarer Republik skeptisch bis ablehnend gegenüberstehenden bürgerlichen Parteien und Verbände, wie etwa die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) oder der „Stahlhelm“ machten die als Radaubröder titulierten NSDAP- und SA-Mitglieder salonfähig.



Sylvina Zander

Bad Oldesloe in der Zeit  
der Weimarer Republik  
und des Nationalsozialismus  
(1918–1945)

Natürlich wurden in Bad Oldesloe SPD und KPD alsbald nach der Machtübergabe am 30. Januar 1933 verboten. Bemerkenswert ist jedoch, dass konservative Vereinigungen und Verbände wie der erwähnte „Stahlhelm“ oder die beiden im Ort ansässigen Hausfrauenverbände sich geräuschlos assimilierten, anpassten und schließlich selbst auflösten.

Sylvina Zander betonte, dass NSDAP und SA vor allem von jungen Leuten getragen wurden. Und so verwundert es nicht, wenn der „Landbote“ schon 1933 resümierte, seit dem Ende der „Systemzeit“ wirke die Stadt dynamisch, es verbreite

sich ein frischer, junger und froher Geist. Als herausragende Persönlichkeit im politischen Leben der Kommune entwickelte sich der 1902 geborene Bürgermeister Franz Wilhelm Kieling. Anfangs Mitglied der Deutschen Staatspartei (DSP), machte er von sich reden durch Hausdurchsuchungen bei NS-Parteimitgliedern, bei denen auch Waffen zutage gefördert wurden, dann aber trat er noch rechtzeitig im Frühjahr 1933 in die NSDAP ein. Er blieb bis 1945 im Amt. Einerseits erfolgreicher Verwaltungschef und gewiefter Politiker, tat er andererseits im Privaten einiges, um die persönliche Not von politisch oder religiös Verfolgten zu mildern.

Dr. Sylvina Zander hat in einer umfangreichen Studie alles noch vorhandene Quellenmaterial zum Aufstieg der NSDAP und zur Festigung ihrer Macht nach 1933 zusammengetragen und ausgewertet. Ihr Buch sei hiermit zur Lektüre empfohlen. Lübeck's Archivleiter Jan Lokers hat in einer jüngst erschienenen Besprechung in der hiesigen Zeitschrift für Geschichte bedauert, dass es eine vergleichbare Untersuchung zu unserer Stadt nicht gibt. Immerhin aber liegt seit 2019 eine Studie zu sozialen und politischen Milieus in den 1920er-Jahren vor. Deren Beschreibung nimmt auch in Sylvina Zanders Studien breiten Raum ein. Die Präsentation einiger ihrer Ergebnisse dieses Forschungsfeldes gaben ihrem Vortrag am 10. Januar viel Anschaulichkeit. (ME)

### Literatur:

Sylvina Zander, Bad Oldesloe in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus (1918–1945). Neumünster Wachholtz-Verlag 2021, 648 Seiten

Sylvina Zander, „Ich bin an diesem Ort geboren“. Die Geschichte der Oldesloer Juden. Neumünster, Wachholtz-Verlag 2020, 240 Seiten

Julian Freche, Milieus in Lübeck während der Weimarer Republik (1919–1933). Neumünster, Wachholtz-Verlag 2019, 480 Seiten (Kieler Schriften zur Regionalgeschichte Band 4)

# Jahresbericht St. Annen-Museum – Museum Holstentor – Katharinenkirche 2022

Von Dagmar Täube, Leiterin des St. Annen-Museums

Auch im Jahr 2022 haben im St. Annen-Museum, im Museum Holstentor und in der Katharinenkirche wieder zahlreiche Aktivitäten mit kleinstem Personalstab stattgefunden. So war das letzte Jahr vor allem das Jahr zahlreicher Ausstellungen und Arbeiten am Bestand:

## I. Ausstellungen

Die Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“ wurde sehr erfolgreich und mit großem internationalen Presseecho im Februar beendet. Hier gilt neben zahlreichen großzügigen Förderern der Dank vor allem auch den Freunden der Museen für Kunst und Kulturgeschichte, die großes persönliches Engagement eingebracht haben. Nachhaltiger Gewinn daraus ist die Einrichtung eines Cranach-Kemmer-Raumes in der ständigen Präsentation und ein fester, neu ins Bewusstsein gebrachter Platz in der Riege der deutschen Mittelaltermuseen.

Von März bis Mai haben wir die Gastausstellung der Archäologen „Bittersüß – Der Tortenfund von Lübeck 1942-2022“ im Holstentor gezeigt. Sie ist auf reges Interesse gestoßen. Im Anschluss wurde unter dem Titel Das Holstentor steht Kopf die begehbare Camera Obscura des Kölner Künstlers Martin Streit vor dem Holstentor gemeinsam mit einer Werkchau im St. Annen-Museum präsentiert. Diese zeigte vor allem die im Frühjahr in Lübeck entstandenen Arbeiten.



*Impressionen aus der Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“*  
(Foto: Olaf Malzahn)

Mit einem Einblick in die unterschiedlichsten Facetten der Kulturgeschichte des Tees schloss die Ausstellung „Luxus Lotterleben Lifestyle. Tee verändert Nordeuropa“ seit dem 1. Oktober den Reigen für 2022 ab. Sie wird so gut angenommen, dass sie nun bis zum 29.5.2023 verlängert wurde.

Daneben war die Völkerkundesammlung mit der Ausstellung „Heilige Zeichen – Brisante Objekte. Religiöse Vielfalt in Afrika“ und das Buddenbrookhaus mit Heinrich Manns „Der Untertan. Über Autorität und Gehorsam“ im St. Annen-Museum zu Gast. Beide Ausstellungen

wurden darüber hinaus mit der ständigen Ausstellung des St. Annen-Museums verwoben.

## II. Arbeiten mit dem Bestand

Mit freundlicher Unterstützung der HERMANN REEMTSMA-STIFTUNG konnte in diesem Jahr die längst fällige Umverpackung des größten Teils der Textilsammlung des St. Annen-Museums in säurefreie Kartons stattfinden. Dabei wurden unter Leitung der erfahrenen Textilrestauratorin Ulrike Reichert und begleitet von Julia Hartenstein und unseren FSJlerinnen Ronja Marie Strautz, An-



*Die begehbare Camera obscura von Martin Streit vor dem Holstentor*  
(Fotos: Olaf Malzahn)



*Impressionen aus der Ausstellung „Das Holstentor steht Kopf. Die begehbare Camera obscura und Werke von Martin Streit“*



Titelwand der Ausstellung „Luxus, Lotterleben, Lifestyle. Tee verändert Nordeuropa“  
(Foto: Anna Lena Frank)



Impression aus der Ausstellung „Luxus, Lotterleben, Lifestyle. Tee verändert Nordeuropa“  
(Foto: Lucia Bartl)

grika Benenson und Hanna Malkus rund 3000 Objekte in 380 Kartons gesichtet, neu geordnet und fachgerecht verpackt. Gleichzeitig wurden Arbeitsfotos erstellt, die wichtigsten Angaben in Vorbereitung auf die Erfassung in einer Datenbank digital erfasst und diese Informationen auch auf die Kartons gebracht, so dass der Bestand jetzt deutlich besser zu verifizieren ist.

In Kooperation mit den Universitäten Kiel und Hamburg und im Hause begleitet von Anna Lena Frank, fand im September die Tagung „Lübeck als Zentrum des spätmittelalterlichen Metallgusses“ in der Katharinenkirche und im St. Annen-Museum statt. Dieses bisher wenig beachtete Forschungsfeld hat interessante Erkenntnisse gebracht, die im nächsten Jahr in einem Ergebnisband publiziert werden sollen.

Es konnten außerdem in Hinblick auf die wichtigen Danziger Paramente, die als Dauerleihgabe der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) verwahrt und präsentiert werden, erstmals Kontakte zur Marienkirche in Danzig aufgebaut werden. Die Hausleitung steht in gutem Kontakt und Austausch zu den beteiligten Personen, und es ist in den nächsten Jahren eine kulturelle Brücke geplant. So sieht der im Dezember unterzeichnete letter of intent zwischen der UEK und der Danziger Marienkirche zwar nach sorgfältiger Vorbereitung in den nächsten Jahren die Schenkung der Paramente an die Danziger Marienkirche als Akt deutsch-polnischer Freundschaft vor, es konnte aber zugleich bereits jetzt festgeschrieben werden, dass immer einige der Leihgaben auch weiterhin in konserva-

torisch vertretbarem Wechsel in Lübeck und damit im Paramenten-Raum des Museums präsent bleiben werden.

Unsere Volontärin Anna Lena Frank hat zahlreiche Objektakten zu Werken des Museums zusammengestellt. Außerdem hat sie sich um viele wissenschaftliche Anfragen gekümmert und in den bisher nicht ganz leicht zugänglichen Wissensspeichern des Museums Erstaunliches zutage gefördert.

Unser Restaurator:innenteam Donat Klafs, Karin Schulte und Susanne Schöning hat sich neben den Ausstellungen engagiert um die Pflege des Bestandes gekümmert. So konnten die Altäre ebenso wie die Objekte des Holstentors alle gereinigt, wo nötig gefestigt und zum Teil mit der Infrarotkamera untersucht werden. Auch der Bedarf an notwendigen Maßnahmen für schwierige Energiezeiten wurde festgeschrieben und die Situation verbessert.

### III. Didaktik

Neben den zentral von der Stiftungsleitung gesteuerten didaktischen Angeboten, wurde das Projekt „Glücksekse“ in eigener Regie im sechsten Jahr erfolgreich weitergeführt. In den ersten drei Jahren wurde es ehrenamtlich von der Hausleitung und dem Schulsozialarbeiter Torssten Hössler mit der Marienschule realisiert. Inzwischen

konnte es mit Hilfe des Vereins Lübecker Kinder e.V., erweitert um die Teilnahme der Domschule mit Martin Kürle und unserer Museumspädagogin Cornelia Nicolai, weitergeführt werden.

### IV. Ehrenamtliche und Team

Besonderer Dank gilt auch in diesem Jahr allen ehrenamtlich Tätigen! Nur mit ihrer zuverlässigen Hilfe können die Öffnungszeiten der Katharinenkirche an vier Tagen in der Woche während der Saison und an den Adventssonabenden gewährleistet werden. Außerdem hat sich eine kleine, engagierte Gruppe zusammengefunden, die sich mit großem Erfolg den Gärten des St. Annen-Museums widmet. Großer Dank gilt auch Prof. Hans-Jürgen Schnoor, der für regelmäßige Konzerte in der Katharinenkirche und im Remter des St. Annen-Museums sorgt und dafür stets neue Musiker:innen, vor allem von der Musikhochschule, gewinnt. So tragen alle Ehrenamtlichen ebenso wie unser kleines Team rund um Wissenschaft, Restaurierung, Verwaltung und Haustechnik



**Deine Ausbildung für 2023 in Lübeck:**

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

[www.wascher-karriere.de](http://www.wascher-karriere.de)



Impression aus dem Textildepot

(Fotos: Anna Lena Frank)

Das neue Ordnungssystem im Textildepot

maßgeblich zum Erfolg unserer Museen bei.

## V. Neue Projekte

Für die nächsten Jahre haben wir die Neupositionierung des St. Annen-Museums in Hinblick auf neue gesellschaftli-

che Fragestellungen geplant. Bei diesem ersten Schritt für diesen notwendigen Transformationsprozess geht es vor allem darum, das Haus mit zeitgemäßer Didaktik auch für solche gesellschaftlichen Gruppen zu öffnen, die mit christlicher Kunst und historischen Fragestellungen

wenig vertraut sind. Es soll hier das große Potential und der besondere Wert der Sammlung neu beleuchtet und in den Fokus gerückt werden. Dafür wurde das St. Annen-Museum als eines von zwei schleswig-holsteinischen Museen zur Teilnahme an dem Programm „Mitbestimmungsorte“ ausgewählt. Es handelt sich hier um ein bundesweites Projekt der Kulturstiftung der Länder zur Unterstützung solcher Vorhaben.

In den letzten Wochen des Jahres zeichnete sich nun ab, dass ebenfalls in den nächsten Jahren mit der umfassenden Sanierung des Museumsquartiers begonnen werden soll, für die bereits Pläne vorliegen und die eine Umlagerung der Depots voraussetzt. Zugleich soll auch mit der Digitalisierung der Bestände begonnen werden, an deren Umsetzung und Vorbereitung bereits seit Jahren gearbeitet wird.



Präsentation einer Auswahl des Bestandes des Danziger Paramente Schatzes in der Dauerausstellung

(Foto: Michael Haydn)

### Redaktionsschluss

für das am 11. Februar erscheinende Heft 3 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 2. Februar.

## Unser Buch des Monats:

Timo Feldhaus

## „Mary Shelleys Zimmer“

Jutta Kähler

London, Paris, Wien, Dresden, Waterloo, Weimar, Rügen, Stuttgart, St. Helena, Genf, das Landgut Diodati und Mont Blanc und Sumbawa. Was kann das alles zusammenhalten? Und wie kann man Mary Shelley, Lord Byron, Percy Bysshe Shelley, Goethe und Caspar David Friedrich, Turnvater Jahn und Napoleon, den Dandy Beau Brummell und den Erfinder der Heliografie Niépce damit zusammenbringen, ohne dass die einzelnen Kapitel des Buches auseinanderfallen? Das Bindeglied ist der Vulkanausbruch des Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa im April 1815. 117.000 Menschen sterben dort und auf den umliegenden Inseln. „Der größte Vulkanausbruch in der menschlichen Geschichte hatte die Kraft von zehntausend Hiroshima-Bomben. Er setzte etwas in Gang, dessen Auswirkungen das Leben von Millionen Menschen auf der ganzen Welt beeinflussen sollte. Der erste Regen fiel bald auch auf Europa.“ 1816 wird das Jahr ohne Sommer, „Achtzehnhundertunderfroren“, „Eighteen hundred and froze to death“: ungewöhnliche Kälte, Überschwemmungen, Ernteausfälle, Hungersnöte, Krankheiten und Versuche zur Krisenbewältigung. Die Aschewolken breiten sich über den ganzen Erdball aus.

Es ist eine anregende Lektüre, bei der Feldhaus Berühmtheiten neben Namenlose stellt, bei der man gerne auf manche sprachlichen Anbiederungen an unseren Zeitgeist verzichtet hätte. Muss Lord Byron unbedingt ein „Fitnessprogramm“ absolvieren und aussehen wie Jim Morrison 1968 beim Livekonzert in LA, muss Mary Shelley eine Babysitterin beschäftigen statt eines Kindermädchens, mit Shelley und Byron durch die Schweiz „tingeln“ und ein Blick auf Napoleons „Headquarter“ geworfen werden? Der Schriftsteller Matthew Lewis „performt“ Goethes „Faust“ und Mary fühlt sich „wie in einem loop“. Auch ein lässig eingestreutes „wow“ ist entbehrlich, der Erkenntnisgewinn ist gering, auch der Unterhaltungswert.

Feldhaus setzt gewissermaßen die sog. „Jahrbücher“ fort, man denke nur an Florian Illies' „1913: Der Sommer des Jahrhunderts“. Eine große Fülle von

Literatur wird verarbeitet und mit fiktionalen Teilen angereichert. So entsteht ein spannendes Spektrum einer Zeit, in der wohl zum ersten Mal nicht von Wetter, sondern von Klima gesprochen werden kann. Erstaunlich ist dabei ein Abschnitt aus Herders „Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der

Menschheit“, das Feldhaus Mary Shelley vorlesen lässt. Wer ahnt schon, wenn er vor einem Gemälde Caspar David Friedrichs steht, dass dessen Abendstimmung, „durch dieses Global Dimming der Aerosole in der Luft verursacht worden ist“, so Wolfgang Behringer in seinem Buch über Tambora. Feldhaus schildert eine Zeit, in der meteorologische Betrachtungen wichtig werden, in der patriotische Befreiungsbegeisterung um sich greift, in der Lord Byron das Leben als Experiment, als Kunst auffasst, in der nach dem Untergang der Medusa auf dem Floß der Schiffbrüchigen Kannibalismus um sich greift und „der noch junge Gedanke der Verstandesherrschaft und ihrer neuen idealen Menschen einen Knacks“ bekam. Ist die Niederlage Napoleons in der Schlacht von Waterloo vielleicht sogar auf die widrigen Wetterumstände nach dem Ausbruch des Vulkans zurückzuführen? „Hätte es in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni nicht geregnet, wäre die Zukunft Europas anders verlaufen“, zitiert Feldhaus Victor Hugo.

Wie der Titel des Buches bereits andeutet, stehen Mary Shelley, Percy B. Shelley und Lord Byron, Marys Stiefschwester Claire und der Arzt Polidori im Mittelpunkt und man erfährt von Familien- und Liebesgeschichten, von sexuellen Eskapaden und ihrem Interesse für Experimente mit der Elektrizität und ihrer Begeisterung für Schauergeschichten. Wie es zu Marys Roman kam, in dem eisigen Sommer 1816, kann auch für die



ankommen ...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

interessant sein, die sich im Theater Lübeck ab 11. Februar 2023 „Frankenstein“ ansehen werden. Es wird nach Motiven von Mary Shelley Übersreibungen geben. Feldhaus imaginiert Marys Gedanken: „Würde nun das nächste Zeitalter anbrechen und würden Maschinen übernehmen, die uns in allen Talenten überragen? Die Maschinen sind da und werden nicht wieder gehen, sie werden mit uns leben, wie die Tiere und die Pflanzen.“ Und damit sind wir in der nahen Zukunft angekommen, vielleicht schon jetzt.

**Literatur:**

Timo Feldhaus: Mary Shelleys Zimmer. Als 1816 ein Vulkan die Welt verdunkelte. Hamburg (Rowohlt) 2022. 318 S.

**Weiterführende Literatur:**

Philipp Blom: Die Welt aus den Angeln. Eine Geschichte der kleinen Eiszeit von 1570 bis 1700 sowie der Entstehung der modernen Welt, verbunden mit einigen Überlegungen zum Klima der Gegenwart. München (Hanser) 2017. 297 S.

Wolfgang Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte. München (Beck) 2015

**Sie finden uns auch im  
Internet:**

[www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

# Nichts für flüchtige Geister – Digitale Erfassung der Wappenkartei im Lübecker Archiv

Von Karin Lubowski



Gegenkontrolle: Ines Hürtgen mit einem Wappen aus dem Wappenkasten

(Foto: Karin Lubowski)

Historiker und Familienforscher mögen sie kennen: die Wappenkartei im Archiv der Hansestadt Lübeck, angelegt und befüllt von Regierungsbaumeister



Männliches Wesen mit geflügeltem Helm, Hermesstab und Flügelschuhen, den Attributen Merkurs, dem Gott des Handels, auf dem Wappen des Kaufmanns und Politikers Johann Siegmund Mann, dem Begründer des Lübecker Zweigs der Familie Mann (Foto: Karin Lubowski)

Max Grube (1856 bis 1946). In zwei Holzkästen reihen sich alphabetisch von A wie Adler bis Z wie Zweig das Dargestellte erfassend Wappenkarten aneinander; in einem dazugehörigen zweibändigen Sachregister gibt es zugehörige weitere Erläuterungen. Üblicherweise ist diese Kartei im Lesesaal einzusehen. Einmal die Woche indessen hat Ines Hürtgen sie einen Nachmittag lang unter ihren Fittichen. Seit geraumer Zeit retrokonvertiert die Apothekerin im Ruhestand die Kartei; heißt, sie erfasst die Wappen mit den Familiennamen und einer Beschreibung der zugehörigen Wappenbilder in der Datenbank. Wenn die Arbeit getan ist, sollen Forscher und Historiker von überall in der Welt auf die digitalisierte Kartei zugreifen können.

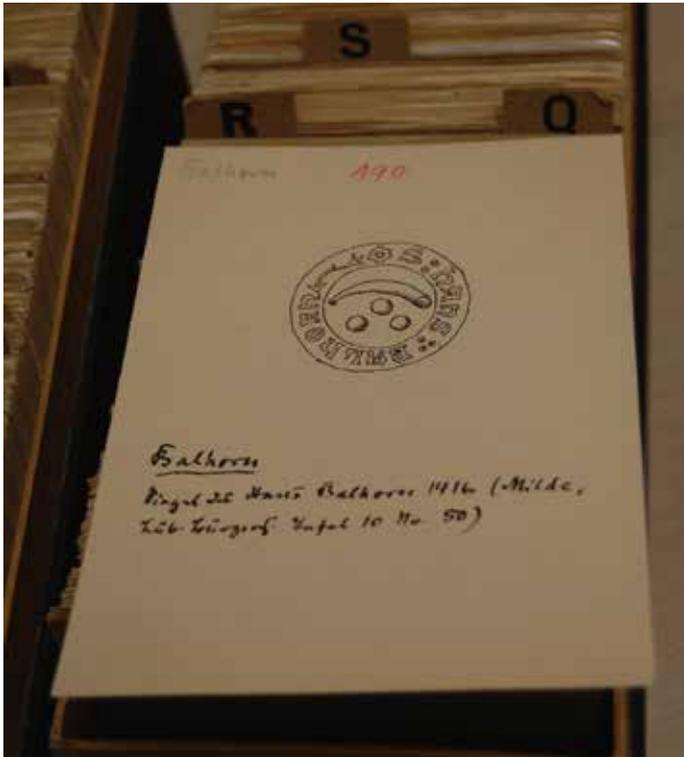
Die Arbeit ist nichts für flüchtige Geister. Blatt für Blatt arbeitet Ines Hürtgen den Inhalt des Sachregisters ab. Zu jeder Notiz gehört ein Wappen, das sie aus einem der beiden Holzkisten heraussucht, dann überträgt sie die Texte akkurat Wort für Wort in den PC. Die Texte sind von Max Grube handschriftlich festgehalten. Da käme es der Arbeit zugute, dass Ines Hürtgen als ehemalige Apothekerin gut darin sei, schwierige Handschriften zu entziffern, meint Stadtarchivar Dominik Kuhn schmunzelnd. Die Ehrenamtlerin indessen befindet, dass der Regierungs-

baumeister sehr ordentlich und gut lesbar geschrieben habe. In der Tat: Verglichen mit ärztlichen Verordnungen ist das Schriftbild klar. Gewöhnungsbedürftig ist es dennoch.

Unterbrochen vom pandemiebedingten Lockdown ist Ines Hürtgen seit 2018 bei dieser Arbeit. 1.200 Wappen habe die Kartei – davon ist man im Archiv jedenfalls ausgegangen. „Es sind auf alle Fälle mehr als 2.000“, stellt Ines Hürtgen bereits jetzt fest. Bummelig ein Drittel der Sachregisterkarten liegen noch unbearbeitet vor ihr. Rund 30 Eintragungen schafft sie an einem Nachmittag. „Wenn es gut läuft“, schränkt sie ein.

Die Wappenkartei des Archivs ist ein Schatz und birgt auch für blutige Heraldik-Laien spannende Geschichten. Da findet sich zum Beispiel der spärlich bekleidete Mann mit geflügeltem Helm, Hermesstab und Flügelschuhen, den Attributen Merkurs, dem Gott des Handels. Er ziert das Wappen des Kaufmanns und Politikers Johann Siegmund Mann, dem Begründer des Lübecker Zweigs der Familie Mann, dem später die berühmten Schriftsteller erwachsen. 1848 notierte Max Grube als Jahreszahl dazu. Einen Mann, diesmal jedoch einer von einiger Wildheit, ebenfalls spärlich bekleidet, von stattlicher Statur, mit einer Keule bewaffnet, der den Stamm eines jungen Baumes fest im Griff hat, zeigt das Wappen von Senator Thomas Johann Heinrich Mann, Sohn und Geschäftsnachfolger von Johann Siegmund und Vater der Schriftstellerbrüder Heinrich und Thomas Mann. Neuinterpretationen der Motive seien mit Generationswechseln und je nach Familienzweig nicht unüblich, erläutern Dominik Kuhn und Ines Hürtgen. Mann ist Mann – und doch wieder nicht.

Auch der Name Balhorn findet sich in der Kartei – nicht ein Wappen, sondern ein Siegel ist hier auf der Karteikarte dargestellt: Bälle und Horn = Balhorn. Auf der Rückseite ist die redende Druckermarken (Ball und Horn) der bedeutenden Buchdruckerfamilie zu sehen, deren Blüte mit dem Rufmord am unglücklichen Sohn ein jähes Ende nahm. Und nach wie vor hat die Wappenkartei Antworten auf ungeklärte Fragen – wie die von Heiko Brandner, begleitender Restaurator an St.



Horn und Bülle: Kein Wappen, sondern das Siegel von Vater und/oder Sohn Balhorn. Beide waren Buchdrucker und trugen den Vornamen Johann (auch Johan oder Hans).

(Foto: Karin Lubowski)

Marien, dem ein Wappen an der Briefkapelle zu denken gab: ein unbekleideter Mann mit Axt am Baum. Gehört es zu einer Familie oder Körperschaft in Lübeck oder zeigt es einen wilden Mann? Eher nicht, meinte Brandner. Und tatsächlich, Kuhns Recherche in der Lübecker Wappenkartei brachte die Klärung. „Es ist das Wappen der einflussreichen Fa-

milie Bomhouwer“, so Kuhn, „auf der Rückseite unserer Wappenkarte steht u. a.: „Marienkirche: Wappen des Bürgermeisters Bernd Bomhouwer (+1526) außen an der Briefkapelle (vgl. BUKD II, S. 407).“



Das Wappen der Familie Bomhouwer an der Briefkapelle von St. Marien  
(Foto: Heiko Brandner)

Geschichten wie diese, alte Dokumente, Familienforschung, all das habe sie schon immer fasziniert, sagt Ines Hürtgen. Da lag der Wunsch, im Ruhestand ehrenamtlich für das städtische Archiv aktiv zu werden, gewissermaßen auf der Hand. Genauigkeit und konzentriertes Arbeiten liegen einer Apothekerin sowieso im Blut.



Rückseite der Balhorn-Karte zeigt die sogenannte redende Druckermarke (Ball und Horn der Buchdruckerfamilie)

(Foto: Karin Lubowski)



Wilder Mann mit Keule: Wappen von Senator Thomas Johann Heinrich Mann, dem Vater der Schriftstellerbrüder Heinrich und Thomas Mann  
(Foto: Karin Lubowski)



**MARKS**  
IMMOBILIEN SEIT 1989

Unabhängige und freundliche Kompetenz aus Lübeck für Lübeck. Wir verkaufen auch Ihre Immobilie. Sprechen Sie uns an.

**T 0451/3 22 66**  
[www.marks-immobilien.de](http://www.marks-immobilien.de)

# Musikstadt des Nordens

## „Achtung! Klassik“:

### Philharmoniker-Konzerte und Anmerkungen zur Situation

Von Günter Zschacke

Lübeck kann sich glücklich schätzen, ein Philharmonisches Orchester und eine Oper zu haben, mit der MuK einen der besten Konzertsäle in Deutschland, mit dem Kolosseum das feinste Auditorium für Kammermusik in diesen Breiten und dazu auch Sitz des Schleswig-Holstein Musik Festivals zu sein. Doch ist die Hansestadt, wie gern reklamiert wird, die „Musikstadt des Nordens“?

„Achtung! Klassik“ hieß eine ZDF-Sendung, mit der der Pianist und Dirigent Justus Frantz jahrelang ein breites Publikum an die sog. E-Musik heranzuführen suchte, als Festivals – wie das von ihm gegründete SHMF – entstanden und ein neues Bewusstsein für die „Hochkultur“ aufzubauen halfen. Das ist nun schon eine Weile her, inzwischen haben vor allem auch die Pandemie-Jahre zu nachlassender Akzeptanz geführt. Dennoch ist das sinfonische Angebot hierorts weiterhin groß mit den Reihen des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck

und des NDR-Elbphilharmonie-Orchesters aus Hamburg.

#### Vier Konzerte in zwei Wochen

So gab es jetzt binnen zweier Wochen vier Konzerte: Zunächst gastierten am 16. Dezember die Hamburger mit dem Dirigenten Christoph Eschenbach: Erster Konzertmeister Roland Greutter erfreute mit Felix Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert, es folgte Anton Bruckners 3. Sinfonie. Gleich am 17. und 18. Dezember spielten die Lübecker Philharmoniker ihr 4. Sinfoniekonzert unter dem Gastdirigenten John Axelrod mit „Lex Préludes“ von Franz Liszt, der d-Moll-Sinfonie von César Franck und dem Violinkonzert von Petteris Vasks (eine Entdeckung für Lübeck), dem wir eine souveräne, wunderschöne Interpretation verdanken von „unserem“ Ersten Konzertmeister Carlos Johnson. (Dass Johnson in letzter Zeit kaum auf dem MuK-Podium präsent war, hat einen Grund: Er nimmt derzeit nur

eine halbe Stelle wahr, um sich auch solistischen Aufgaben widmen zu können.)

#### Furtwängler-Förderpreis

Im Sonntagskonzert vergaben die Musik- und Orchesterfreunde (MOF), nun schon zum 12. Mal, ihren im Jahr 2000 gestifteten Wilhelm-Furtwängler-Förderpreis für 2022. Damit wurde Lukas Paulenz (Trompete) überrascht: Der MOF-Vorsitzende Frank Maximilian Hube überreichte ihm – unter großem Beifall des Publikums und der Kolleg:innen – in Anerkennung seiner Leistungen, auch im Bereich der Kammermusik, den Scheck über 2.000 Euro.

Schon eine Woche später am 25. Dezember folgte das inzwischen traditionelle Weihnachtskonzert im Großen Haus, diesmal unter 2. Kapellmeister Paul Willot-Förster: Neben dem Orchester fielen die Hauptaufgaben dem von Jan-Michael Krüger sicher einstudierten Chor zu u. a. bei Oratorien-Ausschnitten von Bach, Händel und Mendelssohn. Aus dem Opernensemble überzeugten

Natalya Bogdanova, Noah Schaul und Jacob Scharfman. Tänze aus Tschaikowskys „Nußknacker“-Suite und weitere festliche Weisen begeisterten.

#### Kraftakt der Philharmoniker

Den Kraftakt der Philharmoniker – zudem mit Aufführungen im Musiktheater: „Hänsel und Gretel“, „Die Liebe der drei Könige“ und „Die Fledermaus“ – beschloss Beethovens 9. Sinfonie am Neujahrsabend in der MuK. GMD Stefan Vladar schlug ein ungemein schnelles Tempo an, das das Orchester anfangs vor Probleme stellte. Die Hymne an die Freude



Lukas Paulenz (re.) erhält aus der Hand von Frank Maximilian Hube den Wilhelm-Furtwängler-Förderpreis 2022 der Musik- und Orchesterfreunde e.V. (MOF) beim 4. Philharmoniker-Konzert in der MuK

(Foto: Joelle Weidig)

im Finale sangen die Ensemblemitglieder Emorfia Metaxaki, Laila Salome Fischer, Noah Schaul und Runi Brattaberg sowie die Gemeinschaft Theaterchor/Phemios Kammerchor, die in der Einstudierung von Jan-Michael Krüger das Glanzstück in dieser Wiedergabe wurde.

Alle Konzerte fanden großen Beifall, jedoch ein unterschiedlich großes Publikum. War Weihnachten das Theater bestens besucht und Neujahr die MuK sogar unvermutet ausverkauft (!), konnte bei den Abonnementskonzerten seit dem Herbst niemand die großen Lücken im Parkett und auf den Rängen übersehen. Ein rapider Besucherrückgang betrifft die NDR-Abende, vor einigen Jahren nahezu vollgebucht, noch stärker als die Konzerte der Philharmoniker (jeweils am Sonntagvormittag und Montagabend) – aber auch hier sieht es nur wenig besser aus.

## Besucherrückgang

Gründe dafür gibt es viele. Die Pandemie-Spielzeiten brachten einen herben Einschnitt wie überall. Das Geld wird knapper. (Dabei sind Lübecks Eintrittspreise, verglichen mit anderen Städten, noch sehr moderat.) Die Jugend bleibt aus, obwohl es hier eine Musikhochschule gibt und viel Musikarbeit in den Gymnasien geleistet wird – also eigentlich Interesse vorhanden sein sollte. Hinzu kommt der immer bedeutsamere Faktor Werbung: Wie erreiche ich heute die Menschen? Die Tageszeitung – sie brachte einst nicht nur Rezensionen, sondern bereitete auf die Konzerte vor, zumal durch Interviews mit den renommierten Solisten bzw. Gastdirigenten – wird fast nur noch von der älteren Generation gelesen. Wer orientiert sich gezielt in welchem Online-



*GMD Stefan Vladoš dirigiert das Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck in der Musik- und Kongresshalle.*  
(Foto: Wolfgang Maxwitat)

Portal? Der Datenschutz steht direkten Wegen im Internet im Wege ... Die Öffentlichkeitsarbeit (vor allem des Theaters) hat also noch einiges an innovativer Arbeit vor sich.

Auch die Programmgestalter sehen sich neuen Realitäten gegenüber. Eine Sinfonische Dichtung wie Liszts „Les Préludes“ ist heute ein Ladenhüter ebenso wie die Franck-Sinfonie. Das NDR-Orchester mag sich ein so bemühtes Werk wie Bruckners „Dritte“ noch leisten – die Lübecker Philharmoniker aber dürfen sich getrost konzentrieren auf Werke von Komponisten, die Klang und Namen haben und im „kollektiven Gedächtnis“ gespeichert sind. Diese Spielzeit häuft das „dicke“ Format und läßt Haydn, Mozart, Schubert und die Romantiker vermissen, die nicht zuletzt auch der Streicher-Spielkultur dienen.

## Nötig ist ein „Netzwerker“

Experimente und Raritäten, wie derzeit „Die Liebe der drei Könige“ in der Oper, kann sich leisten, wer sich nicht nur eines breiten Publikums, sondern auch seiner Finanziere sicher ist. Erfolg – und somit „Existenzberechtigung“ – wird heute vor allem an den Zuschauerzahlen gemessen.

Kulturferne Politiker fragen daher nicht mehr nach dem Sinn der „Hochkultur“, an deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit noch viel stärker zu arbeiten ist, sondern nur nach den Bilanzen. (Zudem: Allen Beteiligten bereitet es viel mehr Freude, vor vollem als vor leerem Haus zu spielen bzw. viele Gleichgesinnte und -empfindende neben sich zu wissen.)

„Musikstadt des Nordens“: Das ist ein Etikett, von dem nur wenig Glanz geschweige denn eine Wirkung ausgeht. Denn es mangelt derzeit nicht nur an attraktiven Programmen (und ausreichender Stellenbesetzung bei den Philharmonikern), sondern auch an der (Selbst-)Darstellung für die immer mehr aus der öffentlichen Wahrnehmung schwindende „klassische Musik“ – eben an guter und zielführender PR – sowie an der Bündelung der Kräfte wie bei den Museen der Hansestadt. Allerdings wird für die Musik nicht ein neuer Direktor benötigt, sondern ein „Netzwerker“, der mit Theater, Philharmonikern, MuK und SHMF zusammen planen, Ideen einbringen, im Kulturdezernat und einen Aufsichtsrat beraten kann – also ein musikerfahrener Kulturmanager, wie er anderswo (etwa in Kaiserlautern) schon höchst erfolgreich wirkt.

**Sie finden uns auch im Internet:** [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

**Lesen Sie auch die Artikel von unseren Autorinnen und Autoren im Blog unter:**

[www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

## Mien Wiehnachtspost in de Poststell St. Jürgen

Ik weer al wohrschugt vun mienen letzten Gang to de Poststell in'n Krummeck vun St. Jürgen. In'n Breefkasten weer 'ne Koort mit 'ne Naricht, dat dor een Paket (dree Autoren-Frie-Böker vun „der Wagen“) aftohalen is.

Jo, ik dann na'n Meddageten hen: an de Döör een Schild: „Wir haben von 13.30 bis 15.00 Uhr Mittagspause“. Nu harr ik noch Tiet för annere Besorgungen un weer pünktlich Klock Dree wedder trüch. Vör de Poststell 'ne lange Slang; dat hett duert bet ik mienen Afhalschien na 'ne dreeveertel Stunn vörlegen kunn un mien Paket in de Hann kreeg...

Nu aver to mien Wiehnachtspost. Tiedig noch weer ik an 'nen Maandag to Stell, harr mi dorop instellt, dat dat wedder lang duern künn, harr mi warm antrocken. Wedder 'ne lang Slang vör de Döör vun'n Koophus un de Poststell; de Körper rin, de Postkannen buten. De automatsche Döör to'n Koophus güng op u nto, blots wi in de Slang bleven buten.

Vör mi een Grotkunn mit 'ne Knecht-Ruprechtsmütz op'n Kopp, mit'n Inkoopswagen vull mit Pakete, achter mi stellte sik vör denn' Grotkannen een Rentner un verklorte, dat he blots Breefmarken kopen wull un beed vörlaten to warrn. „Jo, gahn Se bidde vör!“

De Knecht-Ruprecht-Mann bröchte sien Inkoopswagen vör denn' Tresen un halte vörweg seine Utlannspost na Däänmark, Norwegen, Sweden un Frankriek ut de Kist, dorna de veelen

Inlannspakete, he packte helpsfründlich allens op de Waagschaal un betahlte per Koort, he weer dörch...

Slussennlich anlangt bi de fründliche Postfro: „Maken Se mi bidde de Ümslög frie?“, heff ik fragt. „Jo, dat kriegen wi trecht, keen Problem nich!“ hett se in aller Roh, as wenn ehr de Slang butenvör nixnich angüng, antert un hett de nödigen Marken op de Ümslög sett. „Dat kleevt nich, dat ist o koolt, de Heizung is utfollen un mien Hann sünn klamm; aver ik bün good warm antrocken, ik holl dat ut“, hett se seggt.

Ik heff ehr dankt un 'ne goode Advents- un Wiehnachtstiet un allens Goode för dat niege Jahr wünscht un hoop, dat ik se in'n tokamend' Jahr wedder in ehr Poststell bi vuller Gesundheit andrapen kann.

*Horst Gädert*

## Leserbrief zur Leserschrift zur Wertediskussion von Stefan Diebitz, LB 1/2023, Seite 6

Stefan Diebitz gibt zutreffend die Positionen Nicolai Hartmanns – auch im Gegenüber zu Max Scheler – zur Frage der Wertetheorie wieder. Er führt aus, „so wie Hartmann in seiner Erkenntnistheorie gezeigt hat, dass der idealistische Gedanke falsch ist, der Mensch oder sein Bewusstsein schaffen oder produzieren die Welt, so demonstriert er in seiner Ethik, dass der Mensch, den er als den Werten bestimmt ..., nicht die Werte produziert oder imaginiert: „Das »Werten« des Menschen besteht nicht in Wertgebung. Die Werte gibt nicht er, sie sind ihm gegeben“. In der Ethik Hartmanns sind die Werte „der Seinsweise nach platonische Ideen.“ So weit, so gut.

Weshalb Gerhard Krüger zitiert wird, bleibt unerfindlich. Sein Zitat irritiert. Anders als sein Lehrer Hartmann, der sich in dieser hochpolitischen Zeit der Herrschaft der NSDAP verschloss, ist Krüger dafür bekannt, dass er mit seinem Marburger Lehrer Martin Heidegger und dem Marburger Kollegen Hans-Georg Gadamer das am 11. November 1933 vorgetragene Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und

Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat unterzeichnete.

Hätte sich Christian Klawitter bei seiner Warnung vor einer „Tyrannei der Werte“ doch nur auf Nicolai Hartmann berufen, dann wäre er zu völlig anderen Schlussfolgerungen gekommen! Er bezog sich aber nicht auf Nicolai Hartmann, den bedeutendsten Vertreter einer realistischen Metaphysik, sondern auf den Nazi Carl Schmitt. Dessen Aufsatz „Tyrannei der Werte“ von 1959 folgt zwar oberflächlich der These in Nicolai Hartmanns Ethik von 1925: „Jeder Wert hat, wenn er einmal Macht gewonnen hat über eine Person, die Tendenz, sich zum alleinigen Tyrannen des ganzen menschlichen Ethos aufzuwerfen.“ Carl Schmitts Kampfschrift von 1959 enthält indes keine Spur einer ethischen Ontologie. Schmidt greift nur einen Teilaspekt Hartmanns ab, den er – wie immer wieder in seinen Schriften – polemisch gegen seine Gegner wendet. Deshalb lohnt an dieser Stelle keine Auseinandersetzung.

Stefan Diebitz gibt leider keine direkten Antworten auf die Ausgangsthesen

Christian Klawitters in der Beurteilung der Lübecker Ausstellungsreihe „Alchemie der Stadt“. Sind Werte universell und gelten sie für alle Menschen oder sind sie relativ und gruppenspezifisch? Gibt es eine universell geltende Moral, die uns hilft zu entscheiden, wie wir handeln sollen? Gibt es universell geltende moralische Tatsachen oder bleibt als Handlungsdevise nur die Rechtsordnung und das Gericht? Was ist zu einem „Museum der Werte“ zu sagen, das die Werte als zeitgebundene Artefakte behandelt? Wie steht es mit dem postfaktischen und postmodernen Kulturbetrieb als Folge des Werterelativismus?

Der ausführliche Hinweis auf Nicolai Hartmann deutet zwar daraufhin, dass Diebitz im Ergebnis den Werterelativismus Christian Klawitters und die damit verbundenen Folgen ablehnt: Eine Musealisierung der Werte, die Entsorgung der Moral in den Verfassungswerten, die Idealisierung individueller oder von Gruppenwerten.

Schade, dass die direkten Antworten ausbleiben.

*Michael Bouteiller*

## Mitteilungen

### Litterarisches Gespräch

Donnerstag, 16. Februar 2023, 19.30 Uhr,

#### Dr. Alexej Baskakov: Ivan Bunin zum 70. Todestag

Alexej Baskakov setzt nach seinen Vorträgen über Lermontov, Tschechow, Turgenjew und Gogol die Vorstellung bedeutender russischer Schriftsteller fort und widmet sich jetzt Iwan Bunin, der als erster Russe den Nobelpreis für Literatur bekam.

Ivan Bunin (1870-1953): Erzähler, Lyriker, Übersetzer, ein Meister der Kurzform – seine Werke, insbesondere spätere Novellen und der Roman „Das Leben Arsenjews“, erinnern an die Prosa seiner großen Vorgänger Tolstoi und Turgenjew. Seit 1918 lebte er im französischen Exil, wo er einer der Begründer der russischen Exilliteratur wurde. In dieser Schaffenszeit setzte er die Tradition des Realismus des 19. Jahrhunderts fort. Erst nach dem Tod Stalins wurde er in der Sowjetunion rehabilitiert.

Bildersaal in der Gemeinnützigen  
Königstraße 5

### Die Taschenoper Lübeck präsentiert:

#### Die Zauberflöte – ein magisches Game

Immer, wenn's Tamino zu langweilig wird, greift er nach der GameStation. In seinem Spiel mit magischen Tönen ist er ein Held, kämpft gegen gefährliche Ungeheuer, besteht Prüfungen und – trotz-

dem läuft plötzlich alles aus dem Ruder. Was ist virtuell, was real? Und was passiert mit seinen Freunden?

Sonntag, 29.01.2023  
Sonnabend, 04.02.2023  
Sonntag, 05.02.2023  
Sonntag, 12.02.2023  
Jeweils um 16.00 Uhr

Theaterhaus der Gemeinnützigen,  
Königstraße 17

Karten unter:  
<https://www.taschenoper-luebeck.de/tickets/2-13>

### Haus Eden

Sonnabend,  
18.02.2023,  
19.30 Uhr

#### Hornklänge!

*Horn und Klavier im Haus Eden*

Anja Koeppen-Reuter - Horn (Kiel) und Annette Töpel - Klavier (Lübeck) spielen Werke von Beethoven, Schumann und Hindemith. Außerdem wird es eine Uraufführung des Lübecker Komponisten Michael Töpel geben: „Cantus für Horn und Klavier“ (2022).

Ein faszinierendes Programm, in dem das Horn seinen großen Klangreichtum präsentiert: Von seiner geheimnisvollen Tiefe bis zur strahlenden Höhe, von samtener Melodik bis zur schmetternden Fanfare, das Klavier ist sein Weggefährte und sein eigenständiger Dialogpartner.

Haus Eden, Festsaal, Königstraße 25

Eintritt frei (Spende erbeten)



### Seniorentreff am Sonntagnachmittag

12. Februar,

#### „Bei dir war es immer so schön“

Ruben Mehl präsentiert Original-Schellackplatten auf einem historischen „Gramola“-Koffergrammophon. Zu Gehör gebracht werden Raritäten, gesungen u.a. von Lys Assia, Geta Keller, Jan Kiepura und Austin Egen.

Beginn: 15.30 Uhr (Einlass 15.00 Uhr)  
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Karten zu 5 Euro sind erhältlich im Büro der Gemeinnützigen, Königstraße 5 (Montag bis Freitag 9 bis 13 Uhr), Telefon 5834480

Nachmittagskasse: 6 Euro



### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0  
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

#### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

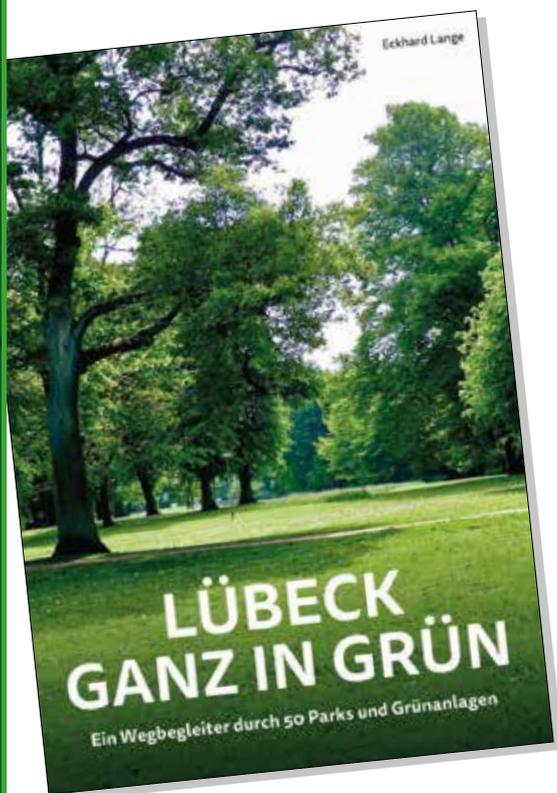
Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207  
E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de)

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2023

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



128 Seiten, umfangreich bebildert  
ISBN 978-3-7950-5262-1 · 12,90 €  
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

## LÜBECK GANZ IN GRÜN

### Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

von Eckhard Lange

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

Dabei geht es darin nicht nur um alles, was grünt und blüht, sondern auch um so manches Kunstwerk, was dort anzutreffen ist. Aber auch die oft reizvolle Geschichte dieser grünen Oasen wird erzählt.

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG  
Tel.: 0451/7031 232  
E-Mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com)